Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930, Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Jubing), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Haben 200 eigene Agenturen.

Montag 6 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 181 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Illustriertes „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Gemeinnütziger Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuche

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Franz Geuche; für den lokalen und provinziellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Behrens, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Die neuen Männer im Reich und in Preußen

Die Tat entscheidet

* Die deutsche Friedensoffensive, wie unsere Feinde zu spöttein belieben, gehört bereits der geschichtlichen Vergangenheit an. Wer für die Resolution der Mehrheit im Reichstage eingetreten ist, der muß sich allein mit den innerpolitischen Wirkungen abfinden. Sie hinreichend bekannt, soll die Stellungnahme des Reichstages das deutsche Volk wieder zusammengeschweißt haben, sollen unsere Verbündeten höchst erfreut sein und sollen die Neutralen wieder einmal mit Genugtuung unsere Friedensbereitschaft aufgenommen haben. Wenn das alles zuträfe, so ließe sich ja über die Resolution reden. Aber schließlich war doch wohl der Zweck der Uebung der, die Friedensdiskussion in Fluß zu bringen und die Dauer der Weltkatastrophe abzukürzen. Daß wir in dieser Hinsicht von der Kundgebung des Reichstages nichts erwarten dürfen, ist in den letzten Wochen genügend zutage getreten. Die feindlichen Staatsmänner wollen keinen Frieden durch Verständigung, ihre Absicht ist, Deutschland vollständig niederzuwerfen, um dann die schärfsten Friedensbedingungen dem besiegten Volke aufzuerlegen. Glücklicherweise haben bald nach den Reichstagsverhandlungen die Kämpfe zu Lande erwiesen, daß etwaige Hoffnungen der Feinde auf unsern Zusammenbruch eitel sind. Die gewaltige Offensive im Osten, die jedes Hindernis niederwirft, bestätigt, wie Deutschland erneut die Entscheidung zu Lande erzwingen kann. Groß ist die Zahl der Feinde, ungeheuer die Massen, die uns entgegengeworfen werden können. Da ist es nicht möglich, von heute auf morgen den feindlichen Kontern zu zertrümmern, aber unaufhörliche Tätigkeit wird uns zu dem gewünschten Ziele führen. Während wir im Osten Sieg auf Sieg erringen, halten wir im Westen einer mehrfachen Uebermacht Stand. Aus französischen Blättern kann die Welt entnehmen, wie sorgfältig England den großen Schlag vorbereitet hat. Monate hindurch wurde gearbeitet, Munition in nie gesehenen Mengen herbeigeschafft, Geschütz an Geschütz gereiht, um die deutschen Stellungen vollständig hinwegzufegen. Ein vierzehntägiges Trommelfeuer ging dem Infanterieangriff voraus. Und doch wurde nichts erreicht. Unsere Offensive gegen Rußland bleibt im Fluß, unser Widerstand in Flandern ist erfolgreich. Mit der Zeit haben wir es gelernt, unter geringen Verlusten das zu verteidigen, was wir erobert haben. Die Engländer aber sind unter grauenhaften Opfern über die ersten Trichter nicht hinausgekommen.

Worte und Taten! Die deutsche Friedensoffensive im Reichstage ist verpufft, hat bei unseren Feinden nur Hohn und Spott gefunden. Wie anders aber wirkten die letzten Kämpfe auf die Gegner ein! Eine tiefe Niedergeschlagenheit hat in Frankreich und England Platz gegriffen, weil die flandrische Offensive so unglücklich begonnen hat. Man erkennt an, wie wirksam die deutsche Verteidigung war und sucht sich bereits damit abzufinden, daß der Vormarsch zum Rhein unmöglich ist. Vorläufig freilich legt man den Mißerfolg dem bösen Wetter zur Last. Es sei ein Unglück, daß die Alliierten kein günstiges Wetter haben, jammert das englische Weltblatt, ohne zu bedenken, daß darunter die Entente, besonders Italien, seit Beginn des Krieges gelitten haben will. Noch weit schlimmer wirken bei den westlichen Verbündeten die Ereignisse in Rußland. Englische und französische Blätter sehen bereits, wie die rumänischen Armeen bedroht sind, wie Bessarabien nach der Eroberung von Czernowitz dem deutschen Einmarsch preisgegeben ist. Man hofft auf Kerenski, der trotz allem Unglück den Sonderfrieden verhüten werde. Allerdings stände Rußland vor einer fast übermenschlichen Aufgabe. Andere Blätter geben Rußland bereits vollständig verloren und richten ihre Blicke wieder auf die Vereinigten Staaten. Daß indes Amerika keine wirksame Hilfe leisten kann, wissen die Pariser Journalisten ebensogut wie wir. Wenn sie trotzdem Herrn Wilson anflehen, dann des Volkes wegen. Die deutsche Friedensoffensive hatte vorübergehend erfreulichen Hoffnungen auf einen Zusammenbruch Deutschlands Raum gegeben, jetzt führen die deutschen Taten die Entente von neuem an den Rand des Abgrundes. Unsere Siege aufzunehmen, dazu ist die Bevölkerung in den feindlichen Ländern nicht mehr imstande. Lange genug wurde sie mit großen Versprechungen getröstet, jetzt sieht sie ein, daß in militärischer Hinsicht das Spiel verloren ist.

So können wir aufgrund der jetzigen Eroberungen in Frankreich und England wiederum zu dem Schluß, daß Worte uns nicht dem Kriegsende näher bringen, umso schneller aber Taten. Man mag das bedauern. Für jeden, der die Zeichen der Zeit versteht, muß der deutsche Sieg zu Lande unantastbar sein. Langsam aber sicher haben wir in den letzten drei Jahren die Feinde niederzuringen und unsere Faustpfänder vermehrt. Vor einem Jahr war beispielsweise die Lage äußerst kritisch, während wir heute militärisch glänzend dastehen und immer weiter in Feindesland eingedrungen sind. Wozu also weitere Kämpfe, die für unsere Feinde die Situation nur verschlechtern. Ganz recht, doch was nützen solche hochherzigen Erwägungen, wenn der Feind Worte der Versöhnung als Schwäche bewertet und nur militärische Taten gelten lassen will. Da wäre es zwecklos, weiter zu diskutieren, da helfen nur neue Schläge, um schnell das Ziel zu erreichen. Die Offensive in Galizien und der heldenhafte Widerstand in Flandern haben uns ein gutes Stück dem Frieden näher gebracht. Die Zukunft wird es beweisen. Unsere Kämpfer haben den möglichen schlechten Eindruck der Resolution des Reichstages mehr als ausgeglichen. Aus Schwäche brauchen wir keinen Frieden anzustreben.

Die neuen Männer

Die Entscheidung der Krone

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König hat heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen und über die Neubesetzung von Reichsämtern und preußischen Ministerien folgende Entscheidung getroffen:

Die erbetene Entlassung aus ihren Aemtern haben unter Verleihung hoher Ordensauszeichnungen erhalten:

Staatssekretär Dr. Helfferich, D. Dr. v. Trott zu Solz, Dr. Frhr. v. Schorlemer, Dr. Lentze und v. Loebell; ferner die Staatssekretäre Krätke, Dr. Lisco und Hümmerich, der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki und der Unterstaatssekretär Dr. Richter.

Dem Wunsche des Staatssekretärs Dr. Helfferich, der gleichfalls seine Aemter zur Verfügung gestellt hatte, von der Leitung des Reichsamts des Innern enthoben zu werden, will Seine Majestät zwar entsprechen, im Einklang mit den Vorschlägen des Reichskanzlers legt aber der Kaiser Wert darauf, daß Dr. Helfferich die allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehält und Mitglied des Staatsministeriums bleibt. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, bis zur geplanten Umgestaltung des Reichsamts des Innern und endgültigen Besetzung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung des Amtes noch beizubehalten.

Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgeschieden werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Im verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben den innerpolitischen, auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. Die erforderlichen neuen Stellen sollen durch einen in der nächsten Tagung dem Reichstage vorzulegenden Nachtragsetat angefordert werden.

An die Spitze des Reichsamts des Innern soll der Oberbürgermeister Wallraf in Köln treten, während die Leitung des Wirtschaftsamts dem Bürgermeister von Straßburg im Elsaß, Dr. Schwander, anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimer Rat und dem Prädikat Exzellenz ernannt worden.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amts ist der Botschafter v. Kühlmann, zum Staatssekretär des Reichspostamts der Eisenbahndirektionspräsident Rüdlin, zum Staatssekretär des Reichsjustizamts der Geheime Justizrat Dr. v. Krause berufen worden.

Die Leitung des Kriegsernährungsamts übernimmt der Oberpräsident v. Waldow, der gleichzeitig zum preußischen Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und preußischen Staatskommissar für Volksernährung, ernannt worden ist. Als ihm beigegebene Unterstaatssekretäre sind der königlich bayerische Ministerialdirektor und Staatsrat Oder v. Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsernährungsamts angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen.

Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe in der Reichskanzlei ist der Landrat v. Grävenitz bestimmt.

Die freigewordenen preußischen Ministerien sind mit folgenden zu Staatsministern ernannten Herren besetzt worden: Justizministerium: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Ministerium des Innern: Unterstaatssekretär Dr. Drews, Kultusministerium: Ministerialdirektor Dr. Schmidt-Ott, Landwirtschaftsministerium: Landeshauptmann v. Eisenhart-Rothe, Finanzministerium: Regierungspräsident Hergt.

Die deutschen Berichte

Großes Hauptquartier, 4. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Schlachtfront ruhte auch gestern der Kampf unter Einwirkung starken Regens.

Während der Nacht steigerte sich zeitweise das Feuer zu großer Heftigkeit; es fanden keine größeren Angriffe statt. Im Artois blieb es bis auf lebhaftere Feuertätigkeit bei Hulluch und Lens sowie Vorfeldgefechten östlich von Monchy ruhig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nichts Wesentliches.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Süddeutsche und rheinische Sturmtrupps brachen in die feindliche Stellung südwestlich von Leintrey ein und kehrten mit einer größeren Anzahl schwarzer Franzosen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Prinzen Leopold von Bayern

Nordöstlich von Czernowitz ist die russische Reichsgrenze überschritten.

In vierzehntägigem Feldzuge, der einen ununterbrochenen Siegeslauf der deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen darstellt, ist bis jetzt der besetzte Teil Galiziens außer einem schmalen Streifen von Brody bis Zbaraz dem Feinde entrissen worden.

Front des Generoberſten Erzherzog Josef

Die Befreiung der Bukowina macht schnelle Fortschritte. In den sich nach Osten zu erweiternden Flußtälern drängen die verbündeten Korps über die Linie Czernowitz-Petrontz-Wilka-Kimpolung dem weichenden Feind nach. An der Moldaufront versuchten die Rumänen wiederum ohne jeden Erfolg, sich durch starke Angriffe in den Besitz des Mgr. Casinului zu setzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Am unteren Sereth nahm die Gefechtstätigkeit gegen die Vortage zu.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Abendbericht

Berlin, 4. August. (W. T.-B. Amtlich.) An Flandern Feuerkampf wechselnder Stärke.

In der Bukowina und im Nordwestzipfel der Moldau günstige Fortschritte.

Großes Hauptquartier, 5. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front war der Feuerkampf stärker; Angriffe sind nicht erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtstätigkeit gering. Auf dem nördlichen Aisne-Ufer bei Juvincourt drangen Stoßtrupps niederschlesischer und Posener Regimenter in die französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück.

Front Albrecht von Württemberg: Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Im nördlichen Teile der Front des Prinzen Leopold von Bayern lebte an mehreren Stellen der Feuerkampf auf.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli

Bei Brody und am Zbrucz kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten. In Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Waldgebiet südlich des Dnjestr im Vordringen. Oestlich von Czernowitz nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Karaneze und den Westteil von Bojan am Pruth.

Heeresgruppe des Generaloberſten Erzherzog Joseph

An der rumänischen Grenze, südöstlich Czernowitz, besteht Gefechtsberührung. Im Suczawa-Tal drängten wir die Russen nach Kampf in die Ebene von Radaruz zurück. Wama an der Moldawa ist genommen, die Bistritz zwischen Lunga und Broszteni ostwärts überschritten. Am Mgr. Casinului blieben auch gestern rumänische Angriffe ohne Ergebnis.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Abendbericht

Berlin, 5. August, abends. (W. T.-B. Amtlich.) Die Kampflage in Flandern ist unverändert.

In der Bukowina, sowohl in der Ebene wie im Gebirge, erfolgreiches Vordringen der verbündeten Truppen.

Der feindliche Masseneinsatz in Flandern

Berlin, 4. August. (W. B.) Der große englisch-französische Offensivstoß in Flandern erlitt im raschen und mächtig geführten deutschen Gegenschlag einen so vollständigen Zusammenbruch, daß sich die Gegner auch am vierten Kampftag nicht wieder erholen konnten.

Die Engländer warfen bei dem großen Angriff am 31. Juli 14 Divisionen ins Feuer, von denen 12 durch Gefangene, die übrigen durch Beutestücke und Gefangene festgestellt wurden. Zur Ausnützung des Erfolges waren zwei Kavallerie-Divisionen bereitgestellt. Die gewaltigen englischen Angriffsmassen wurden durch eine französische Division unterstützt. Der Angriff wurde in drei dichten Divisionswellen vorgetragen. Der ersten Welle sollten in jedem Divisionsabschnitt acht Tanks den Weg ebnen, der zweiten weitere vier Tanks. Eine große Anzahl von Panzerwagen wurde jedoch schon in den Bereitstellungsplätzen durch das deutsche Feuer außer Gefecht gesetzt. Eine weitere Anzahl der vorrückenden Tanks wurde von unserer Artillerie zerschossen. Hinter jeder Division standen etwa sechs Schwadronen Kavallerie bereit, die nach dem erhofften Durchbruch ins Hintergelände durchzustoßen hatten. Bei dem gestrigen Mißerfolg der feindlichen Infanterietruppen, die die deutsche Mauer nicht zu durchbrechen vermochten, traten größtenteils diese Schwadronen mit in Tätigkeit. Bei St. Julien in der Richtung Pilkem anreitende Schwadronen wurden im deutschen Feuer vollkommen vernichtet. Den in das Trichterfeld unserer Abwehrzone eindringenden englischen Sturmwellen wurde bei ihrem weiteren Vordringen von den mit übermenschlicher Zähigkeit ausharrenden Verteidigern Halt geboten. In mit Wasser gefüllten Granattrichtern, wo das Wasser bis an die Schultern reichte, in zerschossenen Decken und zertrommelten Geländefalten bildeten sich eine Reihe kleiner Festungen, die jeden Fuß breit Boden erbittert verteidigten und den englischen Sturmwellen fürchterliche Verluste zufügten. Die dezimierten englischen Sturmwellen brachen sodann im mächtig geführten deutschen Gegenstoß zusammen und wurden wiederum kilometerweit zurückgejagt. Das Zusammenwirken aller deutscher Waffen war mustergültig. Besonders die Feldartillerie bot im Heckengelände, durch stoßweises Vorgehen beim Gegenstoß, auf 500 bis 600 Meter in die feindlichen Reihen feuernd, unserer Infanterie blutigen Weg gebahnt. Bei den Kämpfen um die Zurückeroberung eines verloren gegangenen Stellungsabschnittes vernichtete eine Stoßbatterie mit wenigen Schüssen auf kürzeste Entfernung eine Gruppe von Panzerwagen und feuerte mit Kartätschen in die Massen der feindlichen Infanterie, von der nur wenige Ueberlebende zurückkehrten. Das verwüstete, von Granaten umgepflügte und durch den Regen verschlammte Kampfgelände bietet mit seinen aber Tausend gefallener Feinde einen furchtbaren Anblick, besonders längs der Straße Langemark—Zonnebeke sowie namentlich bei St. Julien stellten unsere Truppen ausgedehnte englische Leichenfelder fest.

Am 3. August mußte der erschöpfte Gegner seine Kampftätigkeit auf Patrouillenunternehmungen beschränken. So wurde am frühen Morgen nördlich des Kanalknies bei Hollebeke eine starke feindliche Patrouille zurückgeworfen, während die Unsrigen zu gleicher Zeit ein Engländernest auf dem ehemaligen Schlosse Hollebeke säuberten. Nachmittags wurde eine starke englische Patrouille in der Gegend von Westhoek abgewiesen, am Abend ein englischer Trupp östlich Ypschoote. Das feindliche Feuer steigerte sich im Laufe des Nachmittags und in der Nacht und lag zeitweise weit im Hintergelände, besonders schwer auf der Stadt Roulers.

Hirtenbrief des Bischofs Augustinus von Limburg

Liebe Diözesanen!

Mit dem Monate August sind wir in das 4. Kriegsjahr eingetreten. Noch immer schreitet der Tod, der unheimliche Schnitter mit der Sense über die Kampffelder in Nord und Süd, in Ost und West, mäht unzählige blühende Männerleben mit unbarmherzigen Strichen nieder und versetzt Eltern und Kinder, Frauen und Bräute, ja das ganze Volk in namenlose Trauer und Betrübnis. Noch immer füllen grausige Verwundungen, schmerzliche Erkrankungen, entsetzliche Verstümmelungen unsere Lazarette mit Tausenden von Soldaten. Auch in der Heimat dauert die durch den Krieg herbeigeführte Not an und lastet von Tag zu Tag schwerer auf uns. Da ist es zu begreifen, wenn in allen Ländern der Kriegführenden die Sehnsucht nach Frieden immer größer wird, und der Ruf ertönt: „Genug des Blutes! Genug des Jammers!" Wir wollen Frieden! Und wenn dieser Ruf besonders laut im deutschen Volke erschallt, so bestätigt dies dessen alten Ruhm, den Verleumder ihm zu rauben sich vergeblich mühen: den Ruhm nämlich, daß es das friedfertigste Volk der Welt ist.

Wir hegen gegen niemand Haß. Wir anerkennen das Gute, das sich bei anderen findet, wir bewundern auch am Feinde die Tapferkeit. Wir wollen niemand vernichten und wünschen auch den Ländern, mit denen wir jetzt im Kampfe stehen, Gedeihen und Blühen in friedlicher, nationaler Entwickelung. Aber man soll auch uns den Platz an der Sonne nicht verweigern. Wir behandeln die Kriegsgefangenen human und pflegen die Verwundeten unter ihnen mit der gleichen sorglichen Liebe wie unsere eigenen Soldaten in den Lazaretten. Wir wünschen von ganzem Herzen den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis. Nicht als Sklaven fremder Völker, nicht in der Abhängigkeit von anderen und in drückender Armut wollen wir leben, sondern als freie Bürger eines gottgesegneten Landes, als ein Volk, das von niemanden gehindert wird, seinen friedlichen Wettbewerb mit anderen Nationen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, wie des Handels und der Industrie nachzugehen.

Das deutsche Volk hat seine Friedensbereitschaft oft und feierlich erklärt, öfter vielleicht, als es dem Frieden dienlich war; denn unsere Feinde deuten das allzuviele Reden von Frieden als Schwäche und verharren erst recht in ihrem Willen, uns zu vernichten. Tatsächlich haben sie in solcher Gesinnung die feierlichen Friedensangebote unseres Kaisers und des Reichstags mit Hohn zurückgewiesen.

Es bleibt uns also gar nichts anderes übrig, als ruhig und in Geduld auszuhalten und durchzuhalten, bis Gott den starren Sinn unserer Feinde bricht und zum Frieden lenkt.

Aushalten aber können wir, müssen wir und werden wir.

1. Wir können militärisch aushalten. Vielleicht nie im ganzen Kriege stand unsere Sache militärisch so gut als jetzt. Nach drei glorreichen Kriegsjahren, in denen unsere Heere Siege erfochten haben, wie die Welt sie nie gesehen, ist das vierte eingeleitet mit der Säuberung Galiziens und der Bukowina vom Feinde. Abgesehen von einigen Gemeinden im Oberelsaß, die im Bereiche der Kanonen von Belfort liegen und darum von uns nicht wiedererobert werden können, steht kein Feind auf deutschem Boden, während wir feindliche Gebiete besetzt halten, deren Umfang denjenigen Deutschlands übertrifft. Die jüngsten Ereignisse in Galizien, wo unsere und unserer Verbündeten Heere wie im Sturmesbrausen mit Blitzesschnelle über die Russen herfielen und mit Blitzesgewalt ihre Front durchbrachen und aufrollten und sie aus Galizien hinauswarfen, haben bewiesen, daß unsere Truppen die alte unwiderstehliche Schlagkraft noch voll und ganz besitzen.

Auch finanziell steht es gut mit uns. Deutschland ist reicher als wir selbst es wußten. Es stehen uns zum Kriegführen reiche Mittel zu Gebote. Das hat die 6. Kriegsanleihe bewiesen, die über 13 Milliarden erbrachte. Alles in allem hat Deutschland bisher 60 Milliarden in freiwilligen Kriegsanleihen gezeichnet. Unsere finanziellen Verhältnisse sind mithin gut.

Weniger günstig ist unsere wirtschaftliche Lage, aber sie ist zum Ertragen. Böse Wochen liegen hinter uns, Wochen, in denen jeder große Entbehrungen hat auf sich nehmen müssen. Aber wir hielten durch. Wir dachten an das, was unsere Tapferen an der Front opfern, dulden, entbehren müssen und wollten an Opferwilligkeit nicht hinter ihnen zurückstehen. Das Schlimmste liegt hinter uns. Schon bereitet uns die klappernde Mühle Mehl aus der neuen Ernte, die eine größere Zuteilung von Brot ermöglicht. Die Kartoffelernte bietet gute Aussicht. Dank dem Herrn, der unsere Bitte um das tägliche Brot so gütig erhört hat.

Auf ihn wollen wir auch fürder vertrauen im Bewußtsein unserer gerechten Sache.

Deutschland ist unschuldig an diesem Kriege: weder Fürsten noch Volk haben diesen Krieg gewollt. Unserem friedfertigen Volke hat Kaiser Wilhelm I. aus dem Herzen gesprochen, als er bei der Kaiserproklamation den Wunsch ausdrückte: „Uns aber und unseren Nachfolgern mit der Kaiserkrone wolle Gott verleihen alle Zeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung!" Und wir wissen es, daß unser jetziger Kaiser die Wahrheit gesprochen, als er bei Ausbruch des Weltkrieges vor drei Jahren versicherte: „Ich habe mich während meiner Regierung ernstlich bemüht, das Volk vor Krieg zu bewahren und ihm den Frieden zu erhalten. Auch jetzt ist es mir Gewissenssache gewesen, wenn möglich, den Ausbruch des Krieges zu verhüten; aber meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Reinen Gewissens über den Ursprung des Krieges bin ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß."

„Uns treibt nicht Eroberungssucht." Diesen anderen Worten unseres Kaisers schließen wir uns von Herzen an. In der Notwehr haben wir das Schwert gezogen. Unsere Sache ist gerecht. Deshalb dürfen wir auf den Beistand Gottes für den Sieg unserer Sache vertrauen. „Auf dich, o Herr, vertraue ich, in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden werden!" (Ps. 30, 1.) So wollen wir voll Zuversicht mit dem Psalmisten beten. Freilich wissen wir, daß nicht immer das Recht in der Welt siegt. Aber da handelt es sich um Ausnahmefälle. Für gewöhnlich muß Recht doch Recht bleiben, und es bleibt es auch im allgemeinen, sonst könnte die sittliche Ordnung nicht bestehen.

Wir können durchhalten; also wollen wir es auch in zäher Beharrlichkeit. Fürchten wir uns nicht vor weiteren Leiden und Opfern! Alles Uebel dient dem Guten, und große Uebel dienen hohem Guten. Gott scheint Deutschland zu Hohem berufen zu haben. Darauf deuten hin seine zentrale Lage im Herzen Europas, die Tatkraft seiner Bevölkerung, ihr Sinn und Begabung für Kunst und Wissenschaft, für Handel und wirtschaftliche Arbeit, ihr Mut und Unternehmungsgeist, sowie die zweimalige machtvolle Entrickelung Deutschlands zu einem nationalen Einheitsstaate unter tatkräftigem Kaisertume. Zu hohem Berufe aber führen Prüfungen. Fürchten wir die Prüfungen nicht, bewähren wir uns in zäher Ausdauer. Seien wir eingedenk des Wortes: „Besser ist ein Geduldiger, als ein Starker." (Spr. 16, 32.)

2. Wir können durchhalten. Darum müssen wir durchhalten. Was würde aus Deutschland werden, wenn wir nicht an der Hand Gottes tapfer, geduldig und siegreich durch diese finstere Wolke hindurchschritten, die über unserem Vaterlande lagert? Wir alle wissen, was auf dem Spiele steht. Nämlich: Die Ergebnisse einer zweitausendjährigen ruhmreichen Geschichte, die Arbeit ungezählter Geschlechter, unser Ansehen in der Welt, unser blühendes wirtschaftliches Leben, unsere nationale Entwickelung, der ungeschmälerte Bestand des Reiches. Wenn wir nicht durchhielten, dann würde ein Elend über uns hereinbrechen, wie es die dunkelsten Blätter der zweitausendjährigen Geschichte unseres Volkes nicht aufweisen. Das größte Unheil würde über die Arbeiterwelt kommen, die mit Hungerlöhnen sich begnügen müßte, wenn unsere Industrie und Handel vernichtet würden. Einem ebenso traurigen Los gingen Handwerk und Handel entgegen, deren Blühen und Gedeihen von der Kaufkraft der Arbeiter abhängt.

Welche Gefahren würden unserer hl. Kirche drohen, wenn die Freimaurer der romanischen Länder siegreich aus dem von ihnen angezettelten Kampfe hervorgingen? Das darf nicht sein. Darum müssen wir aushalten. Noch ist der Endsieg nicht errungen, noch steht uns Schweres bevor. Daher müssen wir alle zusammenstehen, jeder muß das Beste und Letzte an Kraft und Habe hergeben, damit wir siegreich aus diesem ungeheuren Weltbrand hervorgehen; jeder, nicht nur die draußen im Felde, sondern auch wir, die Daheimgebliebenen müssen aushalten bis zum siegreichen Ende. Und das wollen wir, das geloben wir. Wir werden in beharrlicher Treue stehen zu Kaiser und Reich. Die Treue der Katholiken zu Kaiser und Reich ist ungerechtfertigter Weise bisweilen von einzelnen verdächtigt worden. Wir haben sie wie immer so auch in diesem Kriege in einem Maße bewährt, daß in Zukunft keiner mehr sie anzuzweifeln sich vermessen darf.

Wir beugen uns unter die allmächtige Hand Gottes und geloben in Geduld und Gottvertrauen mutig und tapfer auszuharren, bis es Gott gefällt, uns den Sieg zu geben. „Unser Helfer in der Trübsal ist der Herr." (Ps. 45.) Das Gold prüft der Goldarbeiter im glühenden Tiegel, bis es von allen Schlacken befreit ist. So prüft uns jetzt Gott. Er verlangt sehnlicher als wir, daß die Sonne des Friedens uns scheine; denn er ist ein Gott des Friedens. Er wird uns aber den Frieden erst geben, wenn wir völlig geläutert, und von den Schlacken der Unzucht, der Hoffart, der Habsucht, des Wucherfiebers und all den widerlichen Lastern befreit sind, um derentwillen die Züchtigung auf uns liegt. Reinigen wir uns also von unseren Sünden und vertrauen wir auf Gottes Beistand. Dann werden wir aushalten und siegen, ob im Sturmgebraus einer Entscheidungsschlacht oder im zähen Ringen im Schützengraben, das ist schließlich gleich.

3. Wir werden siegreich durchhalten. Lust und Liebe sind die Fittiche zu guten Taten. Das hat sich bewährt zu Anfang des Krieges. Mancher dachte da: O hätte ich nur das nicht mehr erleben müssen! Als er dann aber die Begeisterung sah, den Mut und die Siegeszuversicht unserer Truppen, die Einigkeit und Vaterlandsliebe des ganzen deutschen Volkes, da dankte er Gott, Zeuge dieser großen Stunden unseres Volkes sein zu können. Und welche Taten haben Heldenmut und Begeisterung dann vollbracht! Ihr kennet den Siegeslauf der deutschen Armeen. Aber größer noch, als Begeisterung sind Geduld, Beharrlichkeit, zähe Ausdauer. Das Ende bewährt die Dinge. Mut ist der erste Schritt zu großen Taten. Aber Ausdauer ihre Vollendung und ihre Krönung. Auch unter Friedrich II. hatte sich die Welt gegen Preußen in einer gewaltigen Koalition geeint. Der große König stand ihr gegenüber mit kleinem Heere, und doch siegte er durch Geduld, Beharrlichkeit und zähe Ausdauer. Vertrauen auch wir unerschütterlich auf unsere eigene Kraft, auf unser Heer und seine genialen Führer, harren wir geduldig auf Gott. „Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten; sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht." Bewahren wir Mut und Siegeszuversicht. Laßt uns nicht müde werden, für Gott zu arbeiten, rief der Apostel Preußens seinen Genossen zu, als er den heidnischen Bewohnern das Evangelium verkündete. Laßt uns nicht müde werden im Kampfe um unsere heiligen Güter um Gottes willen auszuharren, rufe ich euch zu. Drei Jahre trotzen wir der Welt; wir werden auch im vierten nicht wanken und nicht weichen.

Wir wollen aber ins vierte Kriegsjahr nicht eintreten, ohne Gott zu danken für den Schutz, den er uns seither erwiesen und ihn zu bitten für Kaiser und Reich, für unsere Armee, für Verwundete und Gefangene, für vereinsamte Eltern und arme Waislein. Vor allem laßt uns die Seelen der Gefallenen dem Allgütigen empfehlen. Nehmen wir uns der Dürftigen an und lindern wir ihre Not. Harren wir in Geduld und Gottvertrauen, ruhig und tapfer aus. „Auf Dich, o Gott, vertraue ich, in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden werden!" Amen.

Gegeben zu Limburg an der Lahn, den 2. August 1917.

† Augustinus.

Kundgebung im Reichstag

W. T.-B. Berlin, 4. Aug.

Der Einladung, die der Präsident des deutschen Reichstages, Dr. Kaempf, heute am dritten Jahrestage der unvergeßlichen Reichstagssitzung vom 4. August 1914 in die Wandelhalle des Reichstages hatte ergehen lassen, waren viele Hunderte von Vertretern aller Kreise und Berufe des deutschen Volkes, einschließlich der akademischen Jugend, sowie die in Berlin weilenden Bevollmächtigten der uns verbündeten Mächte gefolgt. Die Klänge des „Niederländischen Dankgebets" leiteten die Gedenkfeier ein. Dann hielt Reichstagspräsident Dr. Kaempf die Eröffnungsansprache, in der er u. a. hervorhob: „Am 4. August 1914 war die Losung: Wir führen keinen Eroberungskrieg! Am 4. August 1917 rufen wir dasselbe unseren Feinden zu. Mögen sie die Verantwortung tragen, wenn sie in die ihnen angebotene Friedenshand nicht einschlagen, und mögen sie sicher sein, daß wir unser Schwert scharf halten, bis zur Erreichung des Friedens, der für uns notwendig ist zur Sicherung unseres Vaterlandes, zur Sicherung unserer freien Entwickelung. Das ist heute das Gelöbnis, das wir im Andenken an den 4. August 1914 ablegen. Ich bin fest überzeugt, daß das ganze deutsche Volk uns zustimmen wird, wenn wir erklären, daß wir das Schwert nicht niederlegen, als bis diese unsere Kriegsziele, diese unsere Friedensziele, erreicht sind.

Der Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee, Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhofen gedachte hierauf der Taten unserer Wehrmacht.

Sodann sprachen Vertreter der einzelnen Stände.

Darauf hielt Reichskanzler Dr. Michaelis folgende Ansprache: „Wir stehen unter dem Eindruck der Größe des Tages, an dem vor drei Jahren das Volk aufstand, um in begeisterter Einmütigkeit den Riesenkampf aufzunehmen, der uns aufgezwungen worden war. Der 4. April soll in der Geschichte des deutschen Volkes aller Zeiten ein Erinnerungstag höchster vaterländischer, todesmutiger und siegesgewisser Entschlußfreudigkeit sein, gegenüber der größten Gefahr, die je auf ein Volk herniederging. Wir wissen heute alle, was wir wollen. Wir wollen das von den Vätern uns anvertraute Erbe unversehrt den kommenden Geschlechtern weitergeben. Wir wollen unsere Kinder und Kindeskinder davor bewahren, daß Kriegsnot auf sie herniederfalle. Wir wollen unser Vaterland durch einen kraftvollen, weisen Frieden umwehren, damit deutsches Wesen einen sicheren Boden, gesunde und kräftige Entwicklung behält für alle Zeiten. Die Männer, die vor mir gesprochen haben, haben ohne Ruhmredigkeit in wahrhaftiger Selbsteinschätzung der Welt bewiesen, daß unsere Kraft nicht erlahmt ist, daß unser Wille stark ist, wie er am 4. August 1914 war, um durchzusetzen, was wir erstreben. Heute kommt es darauf an, die Leuchtfeuer hell auflodern zu lassen. Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland, und dieses Vaterland größer und wichtiger als unser Einzelleben! Je größer die Opfer, desto herrlicher der Lohn. Wir geloben dem Kaiser und dem Reich die Treue und was uns das Herz voll macht, das rufen wir aus: Vaterland, Kaiser und Reich hurra, hurra, hurra!

Die Versammlung erhob sich und stimmte mit Begeisterung in den dreimaligen Ruf ein. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz".

In seinem Schlußwort schlug Präsident Kaempf vor, an den Kaiser nachstehendes Telegramm zu senden:

„Vertreter aller Stände und Berufe sind hier zu einer Gedenkfeier des 4. August 1914 vereint. Nachdem Eure kaiserliche und königliche Majestät den Feinden hochherzig die Hand zum Frieden geboten, nachdem der Reichstag den Friedenswillen des deutschen Volkes kraftvoll zum Ausdruck gebracht hat, bekundet die heutige Versammlung ihren Entschluß, wenn unsere Feinde zu keinem Frieden bereit sind, der den uns die Sicherheit unseres Vaterlandes verbürgt, einmütig und unerschütterlich mit Eurer Majestät zusammenzustehen, bis unsere Feinde gesonnen sind, das Recht des deutschen Volkes auf Freiheit und Sicherheit seiner Entwicklung anzuerkennen. Angesichts der glänzenden Taten unserer todesmutigen Truppen, die in Ost und West auch zu Beginn des vierten Kriegsjahres den Sieg an unsere Fahnen geheftet haben, erhoffen wir unter der glorreichen Führung Eurer Majestät und der Eurer Majestät verbündeten Monarchen einen ehrenvollen und gesicherten Frieden." (Lebhafter Beifall.)

Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" schloß gegen 10½ Uhr die außerordentlich eindrucksvolle Veranstaltung.

Die russische Revolution

Veröffentlichung der Geheimverträge

Stockholm, 4. Aug. Der Petersburger „Rjetsch" meldet: Der Soldaten- und Arbeiterrat hat mit 405 gegen 180 Stimmen die Veröffentlichung der Geheimverträge der Zarenregierung beschlossen.

Ein Rücktrittsgesuch Kerenskis abgelehnt

Petersburg, 4. August. (W. T.-B.) Reuter-Meldung. Kerenski hat seine Entlassung angeboten. Seine Demission wurde von der vorläufigen Regierung abgelehnt.

Rücktritt Tschernows

Petersburg, 3. Aug. (W. T.-B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Ackerbauminister Tschernow richtete an Kerenski einen Brief, worin er u. a. sagte, daß er in dem Wunsche, Handlungsfreiheit zu haben zur Verfolgung derjenigen, die über seine Person Verleumdungen verbreiten, es für notwendig halte, sich von der Regierung zurückzuziehen. Die Regierung wird das Ministerium für Ackerbau unbesetzt lassen.

Brudermörderische Kämpfe der Russen

Die „Morgenpost" erfährt aus Petersburg, daß der russische General Kornilow eigenmächtig 34 russische Offiziere, die die Truppen zum Rückzug aufforderten, erschießen ließ, nachdem er auf verschiedene Drahtungen nach Petersburg keine Antwort erhalten hatte. Als dieses Ereignis unter den Truppen bekannt geworden war, versuchten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Standquartier des Generals, um ihn zu erschießen. Die Truppen des Generals vertrieben die Aufrührer und erschossen Hunderte von Soldaten. Der Berichterstatter beschreibt das Blutbad, das die Truppen des gleichen Volkes untereinander anrichten, als die schrecklichste Begebenheit, die sich auf dem Schlachtfeld in diesem Krieg zugetragen habe.

Nikolajewitsch als Zar

Bern, 4. Aug. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Der russische Mitarbeiter des „Bund", Mitglied der zweiten Reichsduma und des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, Anisimow, teilt mit, daß im Dongebiet die Kosaken besondere Regimenter bilden, um dort eine Monarchie mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als Zaren zu gründen.

Die Erfolge zur See

24 000 Tonnen versenkt

Berlin, 5. August. (W. T.-B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean. 24 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete vollbeladene Dampfer „Haworth" (4456 Bruttoregistertonnen), ferner vier andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war, und zwei, nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten. Außerdem der englische Fischdampfer „Eclipse" und der russische Segler „Zateia".

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Mangel an Schiffsraum

Haag, 4. August. Am 26. Juli hielt Lord Beresford im Unterhaus eine Rede über den Mangel an Schiffsraum, in der er u. a. ausführte:

„Der Mangel ist größer als man weiß. Aus der Statistik ergibt sich, daß vom August 1914 bis Januar 1917 4 Millionen Tonnen der Kauffahrteiflotte Englands, seiner Verbündeten und der Neutralen versenkt worden sind. Im Januar 1917 bis heute haben wir nahezu 10 Millionen Tonnen verloren. Berechnet auf dieser Grundlage bedeutet dies 8 Millionen Tonnen im Jahr. Wir haben den Krieg begonnen, als die Welttonnage 40 Millionen Tonnen, wovon 19 Millionen dem Feind gehörten, betrug. Schon jetzt sind 8 Millionen fortgefallen. Ich glaube, daß wir nicht mehr als 22 bis 23 Millionen zur Verfügung haben. Die Amerikaner können, die deutschen Schiffe mitgerechnet, ungefähr 2 Millionen Tonnen in die Fahrt bringen. Ein sehr großer Teil der Schiffe eignet sich jedoch nicht für die Frachtfahrt. Der Schiffsbau Englands und seiner Verbündeten beträgt ungefähr 2½ Millionen Tonnen im Jahr. In den ersten beiden Kriegsjahren ist der Schiffsbau ungeheuer heruntergegangen, so daß wir kaum begonnen haben, den Schaden einzuholen. Ich glaube nicht, daß wir alle zusammen mehr als 4 Millionen Tonnen im Jahre bauen können. Wir müssen nicht nur mit einem großen Stahlmangel, sondern auch mit Maschinenmangel rechnen. Ich halte die Lage für sehr gefährlich und ersuche die Regierung nochmals, die Angaben der Verluste, die sehr irreführend sind, zu ändern."

Gefährdung der englischen Kartoffelernte

Bern, 4. August. (W. T.-B.) Nach der „Daily News" ist die Kartoffelernte in England gefährdet. Die Kartoffelkrankheit, die zuerst in den südlichen Grafschaften, und zwar in Fishgard, auftrat, breitet sich schnell über ganz England und Schottland aus. Die Frühkartoffeln sollen größtenteils verdorben sein. Die Regierung ergreift energische Maßregeln, um durch Bespritzen wenigstens noch Teile der Späternte zu retten.

Die österreichischen Berichte

Wien, 4. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlichen Kriegsschauplatz

Feindliche Entlastungsvorstöße nördlich des Casinu-Tales und auf den Toelgyes-Paß scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Die Befreiung der Bukowina schreitet erfolgreich vorwärts. Oesterreichisch-ungarische Kräfte haben sich nördlich von Kimpolung den Uebergang über die neue Moldawitza erzwungen. Westlich und nordwestlich von Radautz lösen sich die Kolonnen der Verbündeten aus dem Gebirge. Oestlich von Czernowitz stehen wir an der Reichsgrenze, südlich des Dnjestr wurde diese überschritten. An der Zbrucz-Mündung wiesen unsere Sicherungsabteilungen russische Kompagnie-Angriffe ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Rombon-Hang erfolgreiche Patrouillenunternehmungen, gegen den Monte Santo sehr starkes italienisches Geschützfeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz

Unverändert.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 2. auf den 3. August haben etwa 16 bis 20 feindliche Flugzeuge die Stadt und den Hafen von Pola mit rund 80 Bomben, darunter viel Brandbomben, belegt. In der Stadt wurden mehrere Schäden an Privathäusern verursacht, wobei von der Zivilbevölkerung 2 Personen getötet und 12 verletzt worden sind, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder. An militärischen Objekten ist kein nennenswerter Schaden zu verzeichnen. Bomben fielen auf das Marinespital und den Marinefriedhof. Von Militärpersonen wurden 2 Mann leicht verletzt.

Flottenkommando.

*

Wien, 5. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

Nördlich des Cosnu-Tales erneuerte verzweifelte russisch-rumänische Angriffe gegen unsere Gebirgstruppen. In der Dreiländerecke wurden dem Feinde die Orte Brosteni und Holdada entrissen. In der südlichen Bukowina dringen wir über Wama und Moldawitza Watra hinaus. An der Suczawa wichen die Russen über Radautz zurück. Südöstlich von Czernowitz gewannen wir die Grenze.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nördlich des Pruth wird um die Kampfstätten der Neujahrsschlacht 1917 gerungen. Bis gestern abend war der Feind aus Teilen von Bojan, aus dem Dorfe Marancze und dem Gebirgsrand des Bolzok geworfen. Nördlich des Dnjestr vielfach erhöhte Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem Mont San Gabriele und auf der Karsthochfläche lag gestern mehrere Stunden hindurch schweres italienisches Geschützfeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nordwestlich von Korcza versuchten feindliche Abteilungen den Devoli zu überschreiten; sie wurden abgewiesen.

Ereignisse zur See

In der Nacht vom 3. auf den 4. August warfen feindliche Flugzeuge auf Stadt und Umgebung von Pola neuerdings etwa 100 Bomben. In der Stadt wurden einige Häuser beschädigt. Militärische Schäden sind nicht verursacht worden. Eine Zivilperson wurde verletzt.

China vor der Kriegserklärung

Haag, 4. Aug. Reuter meldet aus Peking: Der neue Präsident der Republik führte gestern den Vorsitz in einem Ministerrat, der sich einstimmig für die Kriegserklärung an Deutschland aussprach.

Kleine politische Nachrichten

Köln, 3. August. Dem Geh. Justizrat Karl Trimborn, Mitglied des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, ist aus Anlaß seines Ausscheidens aus der Zivilverwaltung beim Generalgouvernement in Belgien der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden. In der hierauf bezüglichen Mitteilung hat der Staatssekretär des Innern dem Geheimrat Trimborn vollste Anerkennung und wärmsten Dank für die wertvollen Dienste ausgesprochen, die er in großer Zeit an wichtiger Stelle unter besonders schwierigen Verhältnissen geleistet habe.

Berlin, 5. Aug. Der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen, ebenso die Kaiserin. Beide Majestäten nahmen vormittags an dem Gottesdienst im Dom teil. Der Kaiser hörte im Schlosse Bellevue den Vortrag des Reichskanzlers und empfingen des Chefs des Zivilkabinetts sowie hierauf den Generalstabsvortrag.

Aus aller Welt

h. Bilbel, 5. Aug. An der hessisch-preußischen Landesgrenze zwischen Bilbel und Frankfurt hielt am Donnerstag eine Militärpatrouille einen Kohlen- und Kartoffelschmuggler an. Der Mann hatte in einem Militär-Lastkraftwagen einem Landwirt in Dornassenheim 30 Zentner Kohlen „geliefert" und als Gegenleistung dafür 10 Zentner Kartoffeln erhalten, die er nun nach Frankfurt bringen wollte. Die Kartoffeln verfielen der Beschlagnahmung.

Aschaffenburg, 4. Aug. Malzfabrikant Ullmann aus Marktsadt wurde wegen verbotenen Malzhandels zu 150 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei Geschäftsfreunde des Ullmann kamen mit 1200, 2400 und 7200 Mark davon.

Bruchsal, 3. Aug. In Bannweil befindet sich eine aus 34 Mädchen mit Joppe, Helm und Gurt ausgerüstete weibliche Feuerwehr. Bei einer amtlichen Prüfung sprach der Inspektor seine volle Anerkennung über das Geleistete aus. Im Oberamt Reutlingen haben sich an 200 Frauen zum Feuerwehrdienst gemeldet.

Berlin, 4. Aug. (W. B.) Heute früh um 8 Uhr ist in Henningsdorf ein Teil der dortigen mit der Herstellung von Kriegsgerät beschäftigten Fabrik explodiert. Der Sachschaden insbesondere an den Häusern des Dorfes ist infolge des starken Luftdrucks nicht unbedeutend. Der Verlust an Menschenleben ist verhältnismäßig gering. Bisher wurden sechs Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen, insbesondere durch Glassplitter, sind zahlreicher. Die Ursache der Explosionen ist anscheinend lediglich die unvorsichtige Handhabung mit einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die verladen werden sollte. Die seitens der Feuerwehr mit Umsicht getroffenen Maßnahmen waren äußerst wirksam.

Berlin. („Fanny will heiraten, schickt Segen und Geld!) Es gibt bei uns in Deutschland Gemütsmenschen, welche aus allem Geschäfte zu machen suchen. Bestimmte Kreise legen es ganz besonders darauf an, durch Ausnutzung der Valuta größere Geldbeträge in Einzahlungen nach dem neutralen Auslande zu senden. Die Postverwaltung ist dazu übergegangen, von solchen Personen, die über 500 Mark nach dem Auslande einzahlen wollen, einen genauen Nachweis für den Grund der Zahlung zu verlangen. Das hindert aber nicht, daß immer neue Versuche gemacht werden. So wollte jetzt in Berlin jemand eine größere Summe nach dem Auslande schicken und zum Nachweis der Berechtigung aufgefordert, wurde ein Telegramm vorgelegt, das lautete: „Fanny will heiraten, schicke Segen und Geld!" Die Postverwaltung hat in Bekundung ihrer sprichwörtlichen Höflichkeit dem Betreffenden anheimgestellt, den Segen brieflich zu schicken, das Geld aber für sich zu behalten!"

Leipzig, 3. Aug. Die Bäckermeister der Umgebung von Leipzig beschlossen einstimmig, das ihnen zum Brotbacken zur Verfügung gestellte Kohlrübenmehl abzulehnen, da es nicht einwandfrei und zum menschlichen Genuß ungeeignet sei.

Newyork, 3. August. Nach einer Havasmeldung herrscht seit zwei Tagen fast im ganzen Lande eine schreckliche Hitze. Das Thermometer zeigte gestern 100 Grad Fahrenheit im Schatten. In Neuyork starben 19 Personen am Hitzschlag.

Aus der Provinz

c. Winkel, 6. Aug. Die Ernennung Spahn's zum Justizminister ruft hier besondere Freude und Genugtuung hervor. Der neue Justizminister, Sprößling Dr. Peter Spahn, ein Sohn unserer Gemeinde, geboren am 22. Mai 1846, hat nie seinen Heimatsort vergessen; oft verbrachte er in früheren Jahren hier einen Teil seiner Ferien, Erholung suchend und neue Kräfte sammelnd für seine die versagende Tätigkeit für das Vaterland, seine Kirche, und die Zentrumspartei. Bei seinem glänzenden Aufstieg vom Gerichtsassessor bis zum Justizminister, als Volksvertreter im Deutschen Reichstag und Preuß. Abgeordnetenhaus, ist „unser Spahn" immer der bescheidene Mann geblieben — der wie das Volk, insbesondere seine Rheingauer, vergessen hat.

Geisenheim, 4. Aug. Dem Vorarbeiter an der Rebenveredelungsstation der Kgl. Lehranstalt, Michael Oswald, ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Rüdesheim, 5. Aug. (Kohlennot und Jahrradbahn.) Die Niederwaldbahn-Gesellschaft erläßt folgende Notiz: Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung in Berlin hat entschieden, daß die Niederwaldbahnen, als nur dem Personenverkehr zum Nationaldenkmal dienend, wegen der herrschenden Kohlenknappheit mit Kohlen fortan nicht mehr beliefert werden dürfen. Die Direktion hat nochmals höhere Entscheidung angerufen, sieht sich aber veranlaßt, in Folge Mangel an Heizmaterial für die Zahnradbahnmaschinen auf Rüdesheimer wie Aßmannshausener Strecke den Betrieb von Montag den 6. August ab einzustellen.

Lahnstein, 4. Aug. Infolge Achsenbruchs eines Güterzuges auf der Station Caub war gestern das zu Berg führende Hauptgleis längere Zeit gesperrt, wodurch eine bedeutende Betriebsstörung entstand. Der Oberbau war auf etwa 50 Meter aufgerissen. Die nächstfolgenden Schnell- und Personenzüge erlitten Verspätungen. Auf der Station Aßmannshausen entgleisten am Mittwoch mittag vier Güterwagen, wobei einer derselben zertrümmert wurde. Auch bei diesem Unfall hatte der Betrieb zu leiden.

wc. Toxheim, 5. Aug. Die Bluttaten, deren Schauplatz unser Ort in der vergangenen Woche war, haben begreiflicher Weise eine beispiellose Erregung hervorgerufen. Die beiden bedauerlichen Opfer der Tragödie, der Forstaufseher Lang sowie der Polizeisergeant Sperzel, sind heute Nachmittag auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet worden. Daß tatsächlich Birk den Jagdaufseher erschossen habe, bezweifelt nach dem schlüssigen zu Tage geschafften Ueberführungsmaterial heute keiner mehr am Platze, zumal auch in den letzten Tagen viel davon gesprochen wird, daß des Mannes Auftreten seit langem schon keineswegs einwandsfrei gewesen sei. Er soll auch Dritten gegenüber geäußert haben: wenn irgend ein Jagdschutzbeamter ihn einmal im Walde erwischen sollte, dann werde er ihn ohne Gnade und Barmherzigkeit niederknallen und darauf auch mit sich selbst ein Ende machen. Bei der gestrigen Beerdigung der beiden Opfer hielt Dekan Balzer die tiefe zu Herzen gehende Trauerrede. Er sprach über das traurige Geschick, welches durch fremde Schuld zwei Familien betroffen habe und ermahnte dringend, den Verlockungen aus dem Wege zu gehen, die auf manchmal gewundenen Wegen zu Taten führten, die man nicht voraussehen könnte! Kränze wurden niedergelegt von Bürgermeister Sporkhorst namens der Gemeinde, von der Forstbehörde, der Biebricher Polizeimannschaften, dem Kriegerverein Dotzheim u. a.

h. Flörsheim, 5. Aug. Die hiesige Gasanstalt fordert ihre hiesigen Gasabnehmer zu erheblichen Nachzahlungen auf, da ein ehemaliger Beamter, um sich sein Amt als Zähler bequem zu gestalten, die monatlichen Zählerlisten ganz nach Gutdünken ausfüllte. Die falschen Buchungen wurden jetzt entdeckt. Die Folge ist nun, daß alle Gasabnehmer den Unterschied jetzt nachzahlen müssen.

h. Höchst, 5. Aug. Um den erledigten Posten eines Stadtbaurats bemühen sich bis jetzt 10 Bewerber.

h. Oberursel, 5. Aug. Aus der Stadt starben in den ersten drei Kriegsjahren 137 Mitbürger den Heldentod für das Vaterland.

w. Usingen, 4. Sept. Vonseiten des Landeshauptmanns ist der Antrag auf Feststellung der Entschädigung für diejenigen Grundflächen in der hiesigen Gemarkung, welche zur Errichtung einer katholischen Landeserziehungsanstalt erforderlich und im Wege des Enteignungsverfahrens zu erwerben sind, nunmehr gestellt worden. Nach einem Rückgang der Zahl der Fürsorgezöglinge in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch, ist dieselbe zurzeit wieder im Wachstum begriffen. Das Bedürfnis, jetzt mit der Errichtung dieser neuen Anstalt vorzugehen, liegt vor. Wegen des Kriegsausbruches waren seiner Zeit die Vorarbeiten eingestellt worden. Schon der letzte Bericht des Landesausschusses an den Kommunalverband kündete an, daß die Errichtung der Anstalt zu einer immer dringlicheren Notwendigkeit werde, sobald an die Bauarbeiten und die Beschaffung des erforderlichen Erzieher- und Aufsichtspersonals wieder herangetreten werden könne. Im vergangenen Jahre belief sich die Zahl der Ueberweisungen Minderjähriger zur Fürsorgeerziehung auf etwa 500.

Offheim, 3. Aug. Schwer heimgesucht wurde die Familie des Herrn Paul Albach von hier. Innerhalb drei Wochen verlor sie auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwei brave Söhne, Johann und Karl im blühenden Alter von 20 und 24 Jahren.

Marienberg, 3. Aug. Regierungssupernumerar Stahl ist zum Kreissekretär ernannt; ihm ist die Kreissekretärstelle beim Landratsamt des O.-Westerwaldkreises dahier verliehen worden.

Weinbau

Mainz, 3. Aug. Aus einer dem Verband Rheinhessischer Weinhändler, e. V., von der Großh. Regierung zur Verfügung gestellten Uebersicht über die Tätigkeit der Sachverständigen für Weinkontrolle für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 ergibt sich folgendes (die Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt): Es wurden im Großherzogtum 46 (662) Betriebe von Produzenten und 224 (149) von Weinhändlern revidiert. Die Zahl der entnommenen Proben betrug bei Produzenten 238 (1531), bei Weinhändlern 918 (770). Von diesen Proben wurden beanstandet: bei Produzenten 1 (11), bei Weinhändlern 7 (0). Die Untersuchung ergab Veranlassung zur Anzeige bei Wein-Produzenten in 2 (6) Fall, bei Weinhändlern in 7 (0) Fällen. Infolge direkter zur Anzeige bei Wein-Produzenten in 1 (6) Fall, gegen Produzenten und 7 (0) gegen Weinhändler erstattet. Im ganzen erfolgten 4 (4) Verurteilungen und 1 (0) Freisprechung.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Reservist Jakob Kees (Gelnhausen).
Gefreiter August Maus (Eltville).
Musketier August Kunst (Mosbach-Baur).
Kriegsfreiw. Erich Debbeke (Wiesbaden).

Aus Wiesbaden

Lebensmittelversorgung.

Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ist der städt. Lebensmittel-Verteilungsplan veröffentlicht. Die Zufuhr von Kartoffeln ist noch immer nicht so reichlich, daß die Bevölkerung in ausreichender Weise versorgt werden kann. Neben den in der nächsten Woche zur Verteilung gelangenden Frühkartoffeln wird deshalb wie in der Vorwoche ½ Laib Brot und 1 Pfund Klipp- oder Stockfisch sowie Sauerkraut ausgegeben. Die Bezieher von Weiß- und Grahambrot sowie Zwieback erhalten aus dem bereits mitgeteilten Grunde die Sondermenge ebenfalls wieder in Kriegsbrot überwiesen. Mit der Lebensmittelbekanntmachung ist weiter die Bekanntgabe der ab 6. August geltenden Höchstpreise für Frühkartoffeln verbunden. Auf die rechtzeitige Erneuerung der Reichsfleischkarten möchten wir auch an dieser Stelle hinweisen.

Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden noch ständig und in großen Mengen Saaterbsen und Saatbohnen gehandelt. In weitaus meisten Fällen werden diese Saathülsenfrüchte von Schleichhändlern aufgekauft, die sie zu Wucherpreisen als Speisewaren weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgesät werden, noch zur Reife gelangen. Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel kann nur dringend gewarnt werden. Nach der Hülsenfruchtverordnung vom 26. August 1916, die bis zum 15. August d. Js. in Kraft bleibt, ist der Handel mit Hülsenfruchtsaatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 609) nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden.

Erhöhung der Salzpreise

Aus Halle wird gemeldet: Die deutsche Salinenvereinigung erhöht ab 1. August infolge der Erhöhung der Kohlenpreise und der sonstigen Betriebsverteuerungen die Salzpreise um 70 Pfg. für 100 Kilogramm.

Volkslesehalle

Die Leserzahl betrug im Monat Juli 1888 Männer und 522 Frauen. — Ungenützte Bücher könnten der dortigen Bücherei überwiesen und dadurch nutzbar gemacht werden.

Feuerwache

Gestern Mittag 1 Uhr rückte die Feuerwache mit der Autospritze nach Budenheim (Rheinhessen) ab, woselbst in einer chemischen Fabrik ein Brand ausgebrochen war.

Kunstnotizen

„Der Hias". Das feldgraue Soldatenstück hat, wie bereits gemeldet, schon über 300 000 Mark Reingewinn erzielt, der restlos den verschiedenen Zweigen des Kriegsliebesdienstes zugeführt wird. Wir hoffen, daß die sich in den Dienst ihrer im Felde stehenden Kameraden stellenden Feldgrauen auch während ihres hiesigen am 16. August beginnenden Gastspiels im Residenztheater einen guten Erfolg zu verzeichnen haben werden. Ein Drittel von dem hier erzielten Reingewinn wird an die hiesige Wohlfahrtspflege, an das Rote Kreuz, abgeführt. Allen Firmen und Geschäftsinhabern bietet sich eine vorzügliche Gelegenheit, durch Aufgabe einer Anzeige für das künstlerisch ausgestattete Programm ihrerseits zum guten Gelingen beizutragen und gleichzeitig eine vornehme, äußerst wirksame Reklamemöglichkeit! Aufträge für das Programm werden entgegengenommen von der Propaganda-Abteilung des feldgrauen Spiels „Der Hias" im Residenztheater. Jede Auskunft bereitwilligst und ohne Verbindlichkeit.

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ribel

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Blumenpflückend war sie weit hinter ihrem Gefährten zurückgeblieben, hatte den breiten, mit Zeichen versehenen Weg verlassen und einen schmalen Waldpfad eingeschlagen, der nach ihrer Voraussetzung, wenn auch steiler, so doch rascher zur Höhe führen mußte. Der Pfad verlor sich in dichtem Gestrüpp, so daß sie umzukehren gezwungen war und dabei offenbar auf einen falschen Weg geriet, der sie immer mehr in die Irre führte, bis ein glücklicher Zufall den ihr nachmaligen Verlobten bekannten Sohn des Nachbarn ihr begegnen ließ.

Karl Hochfeld hatte sich mit ehrerbietiger Ritterlichkeit der Erschöpften angenommen, und hatte sie zu einem Ruheplatz geführt, von welchem aus man eine herrliche Aussicht auf die rückwärts liegenden Gipfel des Gebirges genoß. Ohne sich zu zieren, nahm Emilie Hohenfels den von ihrem Beschützer angebotenen Becher kalten Kaffees, sowie eine Tafel Schokolade dankbar an, und bald waren die jungen Leute in einer so scheinbar ungezwungenen Unterhaltung begriffen, als wären sie schon seit frühester Jugend miteinander bekannt. Woher kam es nur, daß ein so warmer Grundton ihre Unterhaltung beherrschte, gleichsam als freue sich ein jedes von den beiden darüber, sich endlich Auge in Auge gegenüberzustehen und Worte miteinander zu wechseln? Mit berauschender Glückseligkeit rief sich der junge Mann jede Phase des Zusammenseins mit der schönen Nachbartochter in die Erinnerung zurück, fragt sich immer wieder, ob es denn wahr sei, daß die rehbraunen Augen der von ihm Vergötterten seinem Blick jedesmal mit einem so innigen Ausdruck begegnet waren, daß sie beim Heimwärtswandern an schwierigen Stellen des Weges ohne sich zu zieren, seine Hilfe angenommen und sich vertrauensvoll, als sei er ihr Bruder, auf seine Schulter gestützt und daß sie ihm beim Abschied als die Stimmen der Ihrigen in der Ferne ertönten, unter sanften Erröten ein „Auf Wiederseh'n!" zugeflüstert hatte, begleitet von einem leisen Händedruck? Wie ein elektrischer Schlag hatte ihn die Berührung des weichen Händchens durchzuckt — war sie nur der Ausdruck der Dankbarkeit für die ihr geleistete Hilfe, oder wollte Emilie Hohenfels ihm damit ein stummes Zeichen geben, daß er ihr sympathisch sei?

Er hatte sie wiedergesehen, als sie einige Tage darauf wieder in dem väterlichen Garten lustwandelte, hatte entzückt wieder das warme Aufleuchten in ihren Blicken beobachtet, als er einen ehrfurchtsvollen Gruß über die Mauer sandte, und heute stand ihm das Glück bevor, ihr auf gleichberechtigtem Boden zu begegnen, denn sicher glaubte er hoffen zu dürfen, daß ihre Familie von dem Herrn Direktor zu der kleinen Festlichkeit eingeladen worden war. Standen doch die Familien Hagen und Hohenfels in regelmäßigem gesellschaftlichen Verkehr und fungierte doch der Sohn des Hohenfelsischen Hauses, Max, seit seiner Rückkehr von London als Volontär bei der Industrieink. Eine unangenehme Empfindung bemächtigte sich Karls bei dem Gedanken an den jungen Max Hohenfels. Verkörperte dieser doch in seiner Persönlichkeit den ganzen Hochmut der oberen Klassen. Auf Wunsch seines Vaters sollte Max Hohenfels vorübergehend eine Stellung als Volontär in dem bedeutenden Bankhause bekleiden, um das deutsche Bankwesen gründlich kennen zu lernen nachdem er mehrere Jahre lang in London bei einem mit der Firma Albrecht Hohenfels in Verbindung stehenden Importhause tätig gewesen war. Ob der junge Herr die ihm in seiner Stellung gebotene Gelegenheit benutzte, um sich das Wissen, wie es sein Vater wünschte, anzueignen, das erschien Karl Hochfeld mehr als zweifelhaft, denn noch selten war ihm jemand vorgekommen, der mit einer solchen Energie wie Max Hohenfeld allem, was Arbeit hieß, aus dem Wege ging, und der dabei trotz seiner Unwissenheit in merkantilen Dingen sich hoch gebärdete, als brauche er sich von niemand belehren zu lassen. Halbe Tage lang versäumte er oft, wahrscheinlich ohne Wissen seines Vaters, die Bürostunden, und wenn er sich mit sichtlicher Verdrossenheit einmal herbeiließ, ernstlich zu arbeiten, dann waren die Beamten, unter deren Leitung er stand, herzlich froh, wenn sie ihn wieder los waren, denn seine Tätigkeit war infolge seiner Unfähigkeit und Unlust nicht als Hilfe, sondern als Last zu bezeichnen. Dabei trug er aber gegen sämtliche Angestellte der Bank, unter welchen sich viele ältere gesetzte Herren befanden, ein so hochfahrendes, unartiges Wesen zur Schau, daß er schon mehrere Male in heftigste Kollision mit einigen, besonders mit dem etwas choleritisch veranlagten englischen Korrespondenten geraten war, und nur der Umstand, daß er als einziger Sohn seines Vaters einmal Chef der Firma Albrecht Hohenfels wurde, schützte ihn davor, daß man ihm übel mitspielte. Noch heute hatte der englische Korrespondent, Herr Weigelt, zu ihm — Karl Hochfeld — inbezug auf Max Hohenfels gesagt: „Wenn der aufgeblasene Bengel mit seiner Modejournalvisage noch länger bei mir gearbeitet hätte, dann würde ich ihm gelegentlich eins hinter die Ohren gegeben haben. — Gott sei Dank, daß der Fatzke in ein anderes Ressort versetzt wird."

In den wenigen Wochen, während welcher er bei der Bank angestellt war, hatte Max Hohenfels außer die paar Phrasen bei der durch den Direktor erfolgten Vorstellung mit Karl Hochfeld kein Wort gewechselt, und diesem war es nicht im Traum eingefallen, eine Annäherung an den nach seiner Meinung übermäßig von sich eingenommenen arroganten jungen Herrn zu suchen, umso weniger, als derselbe ein Mitglied der Familie Hohenfels war. Merkwürdig daß der Sohn des Schlossermeisters bei dem Gedanken an Max Hohenfels ganz in die Fußtapfen seines Vaters trat und dessen Antipathie teilte, während ihm diese Antipathie absurd erschien, sobald die Gestalt der schönen Nachbarstochter vor seinen inneren Gesichtskreis trat. Dieser Zwiespalt seines Innern löste sich auch nicht, wenn er sich dazu zwingen wollte, moskwollend von dem jungen Volontär zu denken und dessen Gebahren mit der Erziehung und den ihm von den hochmütigen Eltern eingeimpften Vorurteilen zu entschuldigen — im Gegenteil bemächtigte sich seiner nach solchen Reflexionen stets etwas wie Erbitterung gegen den jungen Hohenfels, wie auch das Gefühl, daß es ein Hochgenuß sein müsse, den eingebildeten Patron einmal recht zu demütigen.

Der Ruf des Schaffners: „Brunnenplatz — umsteigen nach Friedrichshöhe", entriß den jungen Mann seinen Gedanken. Hastig erhob er sich, stieg aus und schlug den Weg nach dem eleganten Parkviertel ein, das sich dicht an die Kuranlagen in welchen die altberühmten Heilquellen sprudelten, anschloß. Durch wohlgepflegte Gartenanlagen, an uralten Baumbeständen und verschwenderisch angelegten Blumenbeeten vorüber, gelangte er nach wenigen Minuten an die in einem herrlichen Park liegende Hagensche Villa, deren Eingangstor weit geöffnet war und eben eine elegante, mit zwei Apfelschimmeln bespannte Equipage einließ. Karl Hochfeld klopfte das Herz. Einen Augenblick stehen bleibend, verfolgte er mit heißem Blick das ihm bekannte Gefährt, das eben donnernd unter die der Eingangstür des Hauses vorgebaute Säulenhalle fuhr. Ein Herr und zwei Damen stiegen aus und wurden von den an dem Eingang postierten Dienern ehrerbietig empfangen. Die schlanke Gestalt im weißen Seidenkleide, von deren hocherhobenem Haupte es im Scheine der großen elektrischen Bogenlampen golden flimmerte — das war sie, um welche sich seine ganze Gedankenwelt in den letzten Wochen drehte. Wie klassisch schön hob sich bei der stolzen Wendung, welche die junge Dame eben mit dem Kopfe machte, ihr wie aus Elfenbein geschnitztes Profil von der dunkelroten Portiere ab, die im Innern des Eingangs herabhing! In dem halben Lichte der elektrischen Lampen hätte man meinen können, eine der Marmorgöttinnen, die zu beiden Seiten in Nischen standen, sei von ihrem Piedestal herabgestiegen und wandle jetzt, vom warmen Odem belebt, in die inneren Räume.

Wie ein Träumender stand der Beobachter immer noch und starrte nach dem Eingang, als die reizende Erscheinung schon längst verschwunden war; das Geräusch einer folgenden, in das Gartentor einfahrenden Equipage brachte ihn erst zur Gegenwart zurück und mahnte ihn, zur Seite zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensmittel-Versorgung

I. Warenausgabe.

In der Woche vom 6. bis 12. August werden verteilt:

50 Gramm Wurst gegen Abgabe von Feld 1—2 der Reichsfleischkarte,
200 Gramm Fleisch gegen Abgabe von Feld 8—10 der Reichsfleischkarte,
250 Gramm Fleisch gegen Abgabe von Feld 17 der Zusatzfleischkarte,
60 Gramm Butter auf Feld 11 und 12 der Fettkarte,
1 Ei auf Feld 62 der Fettkarte,
125 Gramm Würfelzucker auf Feld 46 der Nährmittelkarte,
100 Gramm Perlsago auf Feld 47 der Nährmittelkarte,
250 Gramm kochfertige Suppen auf Feld 48 der Nährmittelkarte,
125 Gramm Kaffee-Ersatzmischung auf Feld 104 der Nährmittelkarte,
500 Gramm Klipp- oder Stockfisch gegen Abgabe von Feld 83 der Nährmittelkarte } **Ersatz für Kartoffeln**
Sauerkraut — markenfrei

Abgabe von Fisch und Sauerkraut nur in den Geschäften:

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend.
Beamten- und Bürger-Konsum-Verein
Konsum Adolf Harth,
und
Schwancke Nachfolger,

Der Preis für je Pfund beträgt: Für Würfelzucker 36 Pf., Perlsago 90 Pf., Suppen 88 Pf., Kaffee-Ersatzmischung 170 Pf., Klipp- oder Stockfisch 30 Pf., Sauerkraut 20 Pf., für 60 gr. Butter 87 Pf. und für 1 Ei 37 Pf.

II. Verkaufseinteilung.

a) Fleisch:

Sp—Z	Mittwoch	7—9	Uhr
A—D	„	9—10½	„
E—H	„	10½—12½	„
J—L	„	2—3½	„
M—Q	„	3½—5	„
R—So	„	5—6½	„
A—Z	„	6½—7	„

Fleischverkaufstage sind Mittwoch und Samstag.

b) Butter und Eier

Sp—Z	Freitag	8—10	Uhr
A—D	Freitag	10—12½	„
E—H	Freitag	2½—4½	„
J—L	Freitag	4½—7	„
M—Q	Samstag	8—10	„
R—So	Samstag	10—12½	„
A—Z	Samstag	4—6	„

c) Nährmittel:

Sp—Z Donnerstag vormittag
A—E Donnerstag nachmittag
F—J Freitag vormittag
K—M Freitag nachmittag
N—So Samstag vormittag
A—Z Samstag nachmittag.

III. Ersatz für fehlende Kartoffeln.

Es werden gewährt:
½ Laib Brot mehr auf jede Brotkundenkarte sowie
500 Gramm Klipp- oder Stockfisch und Sauerkraut. (vgl. oben.)

Auf Zulagebrotmarken (Schwerarbeiter), auf Reisebrotkarte und Sonderkarten findet eine erhöhte Brotabgabe nicht statt.

Sonderzuweisungen in Form von Weißbrot, Grahambrot oder Zwieback können wegen Mangel an Weizenmehl nicht gewährt werden. Die Brotzulage wird auf Antrag beim Verteilungsamt für Kranke in Einheitsbrot zugewiesen werden.

Das Brot, das als Ersatz für Kartoffeln geliefert wird, darf nicht gleichzeitig mit der wöchentlich zu gewährenden normalen Brotmenge gefordert und abgegeben werden.

Urlauber erhalten bei der Kartenausgabe Brotmarken, auf die ein entsprechender Mehrbezug stattfinden kann.

IV. Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Für den Kleinverkauf wird mit Gültigkeit vom 6. August bis zum 26. August d. J. einschl. der Höchstpreis auf 11 Pfg. das Pfund festgesetzt.

Wiesbaden, den 5. August 1917.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Auf Grund eines zwischen dem Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden, dem Verein der Kassenärzte, sowie dem Verein der Aerzte Wiesbadens abgeschlossenen Vertrag übernehmen die genannten beiden Vereine die ärztliche Behandlung der sämtlichen in Wiesbaden zum Bezug von Kriegsunterstützung berechtigten Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Eine Vergütung dafür darf von den Mitgliedern der Vereine den Patienten gegenüber nicht gefordert werden.

Die unentgeltlichen Behandlungen erstrecken sich auf:
1) Besuche in den vorgeschriebenen Sprechstunden,
2) erforderliche Hausbesuche,
3) Nachtbesuche in dringenden Fällen,
4) spezialärztliche Behandlung, wobei eine besondere Ueberweisung an einen Spezialarzt nicht erforderlich ist,
5) Ausstellung von erforderlichen Attesten, insbesondere auch Atteste zur Erlangung von Lebensmitteln für Kranke usw.

Die Ausweiskarten über die Kriegsunterstützung sind bei jeder Inanspruchnahme des Arztes vorzulegen.

Wiesbaden, den 28. Juli 1917.

Der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden.
J. V.: **Borgmann.**

Verkauf von Kartoffeln

Am Montag, den 6. d. M. und folgende Tage erhalten die in nachstehenden Geschäften für den Kartoffelbezug zugelassenen Kunden

In den Kartoffel-Verkaufsstellen

Nr.	118	Weise, Kaiser Friedrich-Ring 1
„	119	Kann, Kleiststraße 2
„	120	Jung, Luxemburgstraße 13
„	121	Kupka, Herderstraße 5
„	122	Gerhard, Herderstraße 33
„	123	Hattemer, Adelheidstraße 86
„	124	Bund, Riehlstraße 12
„	125	Butzbach, Albrechtstraße 42
„	126	Becker, Karlstraße 40
„	127	Cramer, Karlstraße 24
„	128	Först, Karlstraße 11
„	129	Schneider, Karlstraße 7
„	130	Hölzer, Rheinstraße 39
„	131	Schmitt, Wörthstraße 2
„	132	Berghäuser, Wörthstraße 22
„	133	Dasbach, Wörthstraße 25
„	134	Maus, Jahnstraße 2
„	135	Frischke, Jahnstraße 40
„	136	Dörr, Oranienstraße 2
„	137	Lang, Oranienstraße 12
„	138	Richter, Oranienstraße 18
„	139	Engel, Oranienstraße 36
„	140	Paul, Oranienstraße 60
„	141	Burk, Körnerstraße 6
„	142	Steinmetz, Moritzstraße 60
„	143	Fuchs, Moritzstraße 46
„	144	Hattemer, Moritzstraße 41
„	145	Schneck, Moritzstraße 13
„	146	Sauer, Moritzstraße 7
„	147	Mahr, Adolfstraße 3
„	148	Rotheisen, Adolfstraße 7
„	149	Faß, Albrechtstraße 24
„	150	Ruff, Albrechtstraße 6
„	151	Riegel, Bahnhofstraße 3
„	152	Forst, Luisenstraße 16
„	153	Böttgen, Friedrichstraße 7
„	154	Reeh, Marktplatz 5
„	155	Pons, Marktstraße 22
„	156	Besier, Grabenstraße 9
„	157	Rhönisch, Schulgasse 2
„	158	Horn, Kirchgasse 17
„	159	Bierich, Faulbrunnenstraße 3
„	160	Scheerer, Michelsberg 21
„	161	Castoner, Michelsberg 23
„	162	Nagel, Michelsberg 26
„	163	Horn, Gustav-Adolfstraße 16
„	164	Dienstbach, Ludwigstraße 4
„	165	Moders, Ludwigstraße 13
„	166	Sattig, Philippsberg 51
„	167	Unkelbach, Schwalbacherstraße 91
„	168	Heinz, Schwalbacherstraße 97
„	169	Christ, Adlerstraße 33

auf das Feld 1 der neuen Kartoffel-Karten je **1 Pfund Frühkartoffeln** zum Preise von **11 Pfg.** für das Pfund.

Um einen Andrang in den Geschäften zu vermeiden, sollen die Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben:

A—D	in der Zeit von	8—9½	Uhr
E—H	„	9½—11	„
J—L	„	11—12½	„
M—O	„	2½—4	„
R—So	„	4—5½	„
Sp—Z	„	5½—7	„

die ihnen zustehenden Kartoffeln einkaufen. Haushaltungen, die nicht unbedingt Kartoffeln erhalten müssen, können die ihnen zustehenden Mengen auch Dienstag und folgende Tage in den vorstehend genannten Geschäften erhalten.

Die Kartoffelverkaufsstellen sind mit Nummern bezeichnet worden. Die Haushaltungen müssen sich die Nummer ihrer Verkaufsstellen merken, da weiterhin die Verkaufsstellen nur nach Nummern bekannt gegeben werden. Es ist darauf zu achten, daß die Nummern der Verkaufsstellen nicht mit der Nummer der Kolonialwarengeschäfte verwechselt werden.

Ummeldungen von einer Kartoffelverkaufsstelle zur anderen sind nicht gestattet, weil sonst eine ordnungsgemäße Belieferung mit Kartoffeln nicht durchführbar ist. Nur in dringenden Fällen kann durch das Lebensmittelverteilungsamt, ehemaliges Museum Zimmer Nr. 3—5 eine Ummeldung vorgenommen werden. Kartoffelverkaufsstellen, die Kunden einer anderen Verkaufsstelle ohne Genehmigung des Lebensmittelverteilungsamtes aufnehmen, werden vom Weiterverkauf von Kartoffeln ausgeschlossen.

Wiesbaden, 4. August 1917.

Der Magistrat.

Winterraps zu Saatzwecken

Bestellungen werden bis **8. ds. Mts. im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 1,** entgegengenommen.

Wiesbaden, den 3. August 1917.

Der Magistrat.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: 358 Einjähr., 219 Primaner (7/8 u. 9Kl.) in den Kriegsjahren 79 Einj., 44 Prim. u. OII. Familienheim

Toten-Andenken
(Sterbebildchen)
— (Insbesondere für gefallene Krieger, mit Porträt des Gefallenen) — Refert in Stahlstich, Lichtdruck, Kunstdruck, einfarbig u. mehrfarbig, in mehr als 70 geschmackvollen Darstellungen nach Gemälden alter und moderner Meister, die Buchdruckerei der
Rheinischen Volkszeitung
WIESBADEN
Friedrichstraße 30.

Am 2. August 1917 verstarb der

Schuhmachermeister Emil Rumpf.

Die Stadt verliert in ihm einen ihrer besten Bürger. Stets hilfsbereit, ausgestattet mit glänzenden Gaben des Verstandes und des Herzens hat er Jahrzehnte hindurch ehrenamtlich der Stadt treue und hervorragende Dienste geleistet. Als Bezirksvorsteher und Armenpfleger war er 36 Jahre tätig. Dem Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule gehörte er 15 Jahre hindurch an. Während des Krieges hat er in den Kriegskommissionen zum Wohle seiner Mitbürger eifrig gearbeitet.

Sein Name ist auf der Ehrentafel im Rathaus zum bleibenden Andenken verzeichnet.

Wiesbaden, den 4. August 1917.

Der Magistrat.

Zweite Sammlung — 84. Gabenverzeichnis

Es gingen ein bei der Zentralstelle für die Sammlungen freiwilliger Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden, in der Zeit vom 28. Juli bis einschl. 3. August 1917.

Abteilung VII für kriegsgefangene Deutsche 501 M.; J. M. und G. L., Monatsgabe 200 M.; Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 140.05 M.; Major v. Gloeden, Monatsgabe 100 M.; Frau Dr. Franziska Großmann, Monatsgabe Dist.-Ges.) 100 M.; L. D., Monatsgabe (Dist.-Ges.) 100 M.; Justizrat Dr. H. Romeiß für die kämpfenden Truppen in Ostafrika 100 M.; General Strauß, Monatsgabe 100 M.; Dr. Eugen Fischer, Monatsgabe 50 M.; Geschwister Paul Wienke 20 M.; dieselben für erbl. Krieger 10 M.; dieselben für die Flieger 10 M.; Freiherr v. Syberg-Sämmern, Monatsgabe (Dist.-Ges.) 20 M.; Spielgesellschaft Lomber 16.50 M.; Fa. August Engel, Filiale Wilhelmstraße, aus Sammelbüchse 16.33 M.; Frau Emil Stahn, Selters 16 M.; Julius Herz für Targebühren 10 M.; Frl. v. Crüger 4 M.; Ungenannt (Bank für Handel und Industrie) 3.93 M.; Heinz Edmund Weil 2 M.

Bisheriger Ertrag der zweiten Sammlung 614 517.32 M.

„U"-Boot-Spende.

Justizrat Dr. H. Romeiß 100 M.; Frl. M. und E. Schartz 25 M.; Geschwister Paul Wienke 10 M.; Knaben-Klasse IVb, Kastellstraßenschule 5 M.; Karl Nimmgrt 5 M.

Spende zum Ankauf von Lesestoff für Heer u. Marine:

Hotel Nizza (Sammlung) 28 M.; Sammlung der Schulkinder in Bürstadt 13.10 M.; Hotel Regina (Sammlung) 8 M.; Fremdenheim Villa Stephanie (Sammlung) 6 M.; Haus Werden (Sammlung) 6 M.; Hotel Quisisana 5.50 M.; Fremdenheim Primavera 4 M.; W. Wüst, Rheinhotel 3 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau links.

Wir bitten dringend um weitere Gaben

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Walhalla-Theater Wiesbaden
Heute und folg. Tage, abends 7½ Uhr
Auftreten der Universal- und Tanzkünstlerin
Erna Offeney
in ihrer Revue
„Eine Generalprobe"
und ihrem
Grossen Ballett.
Preise der Plätze: Loge M. 4.—, Tischbalkon M. 3.50, Balkon M. 2.50, I. Sperrsitz M. 3.—, II. Sperrsitz M. 1.50, Saalplatz 60 Pfg.
Vorverkauf im Walhallatheater zwischen 11 u. 1 Uhr, sowie tägl. bei dem Reisebüro Born-Schottenfeis, Kaiser Friedr.-Platz.

Gebt Anzeigen auf für das Programm des feldgrauen Spiels
„Der Hias"
Auf seinem Siegeszug durch ganz Deutschland kommt
„Der Hias" ab 16. Aug. in's Residenz-Theater
Mark 800 000.– Reingewinn
zu Gunsten des Kriegsliebesdienstes
wurden bisher erzielt!
Anzeigen in dem künstl. ausgestatteten Programm haben beste Wirkung und weiteste Verbreitung!
Verlangen sie Probeexemplare!
Geschäftsstelle: Residenz-Theater. Die Werbeabteilung.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
1 mod. Studier-Piano
hg. Cäcilie 1.18 m 800 M.
hg. Rhenania A 1.21 „ 870 „
hg. „ B 1.28 „ 950 „
hg. Mozart A 1.10 „ 650 „
hg. „ B 1.30 „ 900 „
hg. Salon A 1.22 „ 750 „
hg. „ B 1.34 „ 760 „
usw. auf Raten ohne Aufschlag p. Monat 15—20 Mk.
Kasse 5 Prozent.
W. Müller, Mainz
Musikhaus Hofmannstedt
Gegr. 1848 Mainzerstr. 3

Schmiedegeselle sofort gesucht. Georg Göbel, Wiesbaden, Hallgarterstraße 8.

Für 2 arm. alt. Leute gesucht: 1—2 bequeme weiche **Lehnstühle** oder alte **Sopha,** darf auch schadhaft sein. Gütige Off. mit Preis unter 1687 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

2 Russen-Ponny 1,00 Meter hoch, ein- u. zweispännig gefahren **verkauft** oder tauscht **August Ringel,** Wiesbad., **Platterstr. 13.** Telefon 1793.

Klavierstimmer (Blind) empfiehlt sich **Joseph Rees,** Wiesbaden, Dotzheimerstr. 28. Tel. 5001. Seht euch nach umsonst.

Aktentasche schwarzes Leder mit privaten Schriftstücken in Elektrischer Bahn, beim Aussteigen Hauptbahnhof, **liegen gelassen.** Geg. Belohn. abzugeben **Biebrich,** Schillerstraße 11. Telephon 1029, Wiesbaden.

Wer tauscht fast neue schw. **Damenstiefel Nr. 43 gegen 41 um?** Näh. Wiesbaden, **Klingerstraße 2,** II rechts.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Montag, 6. August, nachm. 4 Uhr **Abonnements-Konzert** des Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. 1. Turn-Kommt zum Sieg, Marsch (Unrath). 2. Ouvertüre zur Oper „Preziosa" (C. M. v. Weber). 3. Warnephrase über Kremers Lied „Grüße an die Heimat" (Nehl). 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer (Joh. Strauß). 5. II. Finale aus der Oper „Zampa" (F. Herold). 6. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Johann Strauß). Abends 8 Uhr **Abonnements-Konzert** des Musikkorps des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. 1. Erich August-Marsch (D. Blankenburg). 2. Fritz-Ouvertüre (Blättermann). 3. Introduktion und Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi" (R. Wagner). 4. Regimentsmarsch der Savoye-Dragoner (J. Leuhardt). 5. Fantasie aus Rossinis Oper „Tell" (Rosenkranz). 6. Korallenklippen, Mazurka (Fr. Lehar). 7. Militärsanitäre (J. Fischer).

Residenz-Theater

Wiesbaden, Montag, 6. August, abends 7.30 Uhr. **Das Glücksmädel.** Volksstück mit Gesang in drei Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. Musik von Otto Schwartz. Spielleitung: Kurt v. Möllendorff. Musikalische Leitung: Artur Holde. — Ende etwa 9.45 Uhr.

Thalia-Theater

Langgasse 72 — Tel. 6137. Vorzugsst. Lichtspielhaus.
Vom 4. bis 7. August:
Erstaufführung! Der neueste Stern vom Varieté Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: **Rosa Porten.**
Tote Gedanken. Drama in 6 Akten von **Franz Hofer.**
Diejke als Kunstschütze. Humoristisch.
Im Salzkammergut. Naturaufnahme.

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3